

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 22.

Freitag den 18. März

1859.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückung-Preis: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift, oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Amtsliche Anzeigen.

K. Oberamtsgericht Nagold.
Ortsangehörige dürfen gegen Ortsangehörige nur dann Klagen bei Oberamtsgericht anbringen, wenn zuvor ihr Ortsvorsteher einen Vergleichs-Versuch verzeßlich gemacht hat. Doch sind hievon nicht nur Klagen auf Bestrafung ausgenommen, sondern es darf auch der Kläger in keinem Falle länger als 10 Tage wider seinen Willen auf dem Wege des Vergleichs aufgehalten werden. Ist jene Frist ohne seine Schuld verstrichen, so kann er von der Ortsobrigkeit ein Zeugniß darüber verlangen. Nicht selten aber kommen von Ortsvorstehern zu Protokoll genommene Klagen ein, welche eines Vergleichs-Versuchs oder eines Zeugnisses des soeben angegebenen Inhalts mit keiner Silbe erwähnen, daher man sich zu der Bekanntmachung veranlaßt sieht, daß derartige Veräumnisse künftig mit einer Geldbuße von 30 kr. werden gerügt werden.

Den 17. März 1859.

K. Oberamtsgericht.
Mittnacht.

K. Oberamt Nagold.
Die Orts-Vorsteher werden beauftragt, mit nächstem Boten die Veränderungen im Bestande der Steuer-Objekte pro 1. März 1859/60 hieher anzuzeigen.

Den 16. März 1859.

K. Oberamt.
Alt. Kosschütz, St. V.

Nagold.
Auswanderung.
Johannes Waidelich von Simmersfeld wandert nach Amerika aus.

Den 14. März 1859.

K. Oberamt.
Alt. Kosschütz, St. V.

Horb.
Holzverkauf.
Aus dem Spitalwald bei Salzstetten werden am

Montag den 12. d. M.,
Morgens 10 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich verkauft:

56 Stück Holländerholz mit 7,068 C.
155 " " " " 11,855 "
125 " 50ger " " 6,103 "
126 " Kleinholz " " 4,014 "
40 " Säglöße " " 1,046 "

wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Zusammenkunft im Walde, bei ungunstiger Witterung aber im Hofen zu Salzstetten stattfindet.

Stiftungs-Verwaltung.
Heberle.

Nichelberg,

Oberamts Calw.

Wegbau-Afford.

Die Chausseurung des von hier nach Wildbad führenden Verbindungsweges bis zur Einmündung in die K. forstamtliche Straße etwa 200 Ruthen durch den sog. Badmad wird

Samstag den 26. März d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause veraffordirt werden, wozu Affordatsliebhaber mit Vermögenszeugnissen versehen hiedurch eingeladen sind.

Den 12. März 1859.

Gemeinderath.

Ueberberg,

Oberamts Nagold.

Gebäude-Verkauf auf den Abbruch.

Die hiesige Gemeinde hat kürzlich von Johann Georg Frey in Zimmweiler ein Wohnhaus 56' lang und 45' breit, einen Schopf 57' lang und 24' breit, und ein Waschhaus 27 Fuß lang und 14' breit erworben. Diese Gebäude haben noch ziemlich gutes Holz, welches sich zum Wiederaufbau eignet, und werden dieselben am Samstag den 26. März d. J. auf dem Rathhaus Nachmittags 1 Uhr auf den Abbruch zum Verkaufe gebracht, wozu die Liebhaber höflich eingeladen werden.

Aus Auftrag

Schultheißenamt.
Kübler.

Nagold.

Geld-Offert.

Die unterzeichnete Stelle hat bis Mitte Mai l. J.

1200—1400 fl.

gegen gefähliche Sicherheit auf einen oder mehrere Posten, nach Umständen zu 4 1/2 % anzuleihen.

Informativ-Unterpfandscheine sind binnen 14 Tagen vorzulegen.

Den 17. März 1859.

Oberamtspflege.
Wurst, A. V.

Privat-Anzeigen.

Haiterbach.

Bierbrauer-Lehrlings-Gesuch.

Der Unterzeichnete nimmt einen gutgesitteten, gehörig erstarkten, jungen Menschen, der die Bierbrauerei und Bäckerei erlernen will, in die Lehre auf.

Den 17. März 1859.

Lindenwirth Baumann,
Bierbrauer.

Nagold.

Fabrik-Versteigerung.



Zu der Wohnung des Kaufm. Schwarz findet am nächsten

Donnerstag und Freitag,
den 24. und 25. März,

eine Versteigerung statt, wobei vorkommt: eine vollständige Ladeneinrichtung nebst schönem Schreibpult, eine Brückenwaage, eine Balken-Waage mit etwa 2 Centner Eisengewicht etc. Ferner Kammskleider, Frauenkleider, Bett und Bettgewand, Weißzeug, 1 Sopha, Sessel, Kästen, große Mehltröge, verschiedenes Schreibwerk, kupfernes, zinnernes und eisernes Küchengeräth, mehrere kleine Fäßchen, 1 Schlitten sammt Geschirre, und allgem. meiner Handrath.

Nagold.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Ich mache die ergebenste Anzeig, daß ich nun an der Stuttgarter Straße oberhalb des Gasthauses zum Schwanen wohne. Zugleich erlaube ich mir meine Kammmwaren jeglicher Sorte beim Beginn der stärkeren Gebrauchszeit, sowie bei dem Herannahen der Conformation in geneigte Erinnerung zu bringen.

Besonders empfehle ich meine Damenkämme in Schildkrot, Büffelhorn u. s. w., welche sich zu Konfirmations-Geschenken eignen würden. Im Vorher gebrochener Hornbrillen, Vorquetten, sowie alle in mein Fach einschlagenden Artikel unter Zusicherung guter Bedienung nebst möglichst billiger Berechnung empfiehlt sich bestens.
Carl Wörching,
Kammacher.

Nagold.

Tapeten

in den neuesten Dessins und Kinderwägelchen sind stets vorrätzig zu haben bei

Sattlerstr. Schwarzkopf.

Nagold.

Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen Menschen, welcher Lust hätte, die Kammmacher-Profession zu erlernen, wäre ich geneigt in die Lehre aufzunehmen.

Carl Wörching,
Kammacher.

Colonia.

Köln. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln.



Reserven der Gesellschaft 2,586,000 fl.
 Jahres-Einnahmen an Prämien und Zinsen 2,005,000 „
 Grundkapital 5,250,000 „

Garantiefonds also 9,841,000 „

Von dieser anerkannt soliden Anstalt ist mir durch die Haupt-Agentur Stuttgart die Agentur für den hiesigen Bezirk übertragen worden, und empfehle ich mich zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen jeder Art, wozu die Formulare, sowie jede gewünschte Auskunft unentgeltlich zu haben sind.

Nagold, den 22. Februar 1859.

Gottlob Knodel.

Des Königl. Preuss. Kreis-Physikus

Doctor Koch's
krystallisirte

Kräuter - Bonbons

werden unverändert in Originalschachteln zu 18 u. 36 fr. verkauft.

Diese aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinen Zuckersyrups zur Consistenz gebracht Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons unterscheiden sich — wie durch die anerkanntesten Begutachtungen festgestellt — nicht nur durch ihre wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den häufig angefertigten sogenannten Brustbeizeln, Pâte pectoral etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verstopfung erzeugen oder hinterlassen.

Die Niederlage ist in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.



Um Irrungen zu vermeiden, ist genau zu beachten, daß Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nur in länglichen Schachteln gepackt sind, deren weisse mit brauner Schrift gedruckte Etiquette das obenstehende Siegel führen.

Ein kostbarer Hauschatz für Jedermann!

Sieben erscheint in der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ganz neu:

Das

große illustrierte Kräuter-Buch.

Eine ausführliche Beschreibung aller Pflanzen mit genauer Angabe ihres Gebrauchs, Nutzens und ihrer Wirkung in der Arzneikunde, ihrer Verwerthung und Verwendung im Handel und Gewerbe; nebst einer deutlichen Anweisung zur Sammlung und Behandlung derselben, um den größtmöglichen Nutzen daraus zu ziehen, und einem vollständigen Verzeichniß aller Krankheiten, gegen welche sich bewährte Mittel darin finden.

Herausgegeben von Dr. Ferdinand Müller.

Mit 300 feinen Abbildungen.

Das ganze Buch enthält 12 Hefte zu je 18 fr. oder 5 Ngr. Alles Weitere wird unentgeltlich geliefert.

Das erste Heft liegt bei uns zur Einsicht bereit.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Enge-Neuigkeiten.

* Nagold, 15. März. Diesen Nachmittag brach in dem benachbarten Orte Gündringen in einer Scheuer, in der Nähe des Gasthauses zum Röhle, Feuer aus, das nicht nur diese, sondern auch das Wohngebäude und eine weitere Scheuer des benachbarten Hauses ganz zerstörte. Das Feuer wüthete mit solcher Macht, daß nur wenig aus denselben gerettet werden konnte. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts ermittelt.

Stuttgart, 14. März. Für eine etwaige Mobilisierung ist der Staatschatz so gut versehen, daß ein Umlauf nicht erforderlich würde. Wie immer in solchen Fällen wird die größte Ausgabe durch den Anlauf von Pferden verursacht.

Stuttgart, 15. März. Gestern ist der Kriegsminister v. Müller mit einem Adjutanten nach Bruchsal gefahren, um dort mit den Kriegsministern von Baden und Hessen zusammenzukommen. Bekanntlich bilden Württemberg, Baden und Hessen das 8. Armee-Korps und man darf daher mit Recht vermuthen, daß wichtige Gegenstände in Bruchsal zur Frage kommen werden, namentlich, wie wir hören, ein Antrag zum An-

kauf der uns noch nöthigen Pferde, damit nicht Bayern und sonstige Nachbarstaaten die besten Thiere einkaufen. (N. Z.)

Stuttgart. Das von sämmtlichen Gewerbevereinigungen Württembergs gewählte Comité zur Beseitigung des Nindensmangels hat einen öffentlichen Aufruf an die Besitzer von Eichenwäldungen gerichtet, damit dieselben beim Abholzen von Eichenschlägen auch die Lieferung von Gerberinde berücksichtigen. Das Leder ist bereits so theuer, daß es dem Publikum und somit auch den Waldbesitzern nicht gleichgültig sein kann, wenn dasselbe noch mehr steigt. Die Ursache davon liegt aber hauptsächlich in dem Mangel an Rinde, deren Gewinnung außerdem für die Landwirthe von großem Vortheil ist.

Zu der Maschinenfabrik Gßlingen ist dieser Tage die 448. Lokomotive hergestellt worden. Sie ist bereits nach der Schweiz abgegangen, wohin Gßlingen namentlich nicht weniger als 80 Lokomotive liefert. (St. A.)

Tübingen, 12. März. Der wegen Todtschlags seines Stiefvaters vor das Schwurgericht gestellte ledige Franz Fahrner von Oberndorf, N. Herrenberg, wurde zu 4 1/2 Jahren

Nagold. Vieh-Verkauf.

Dienstag den 22. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

verkauft der Unterzeichnete 5 Stücke junges Rastvieh und 1 Paar fette Schweine.

J. W. Wischer.

Haiterbach, Oberamts Nagold. Pferde-Verkauf.

Besondere Familien-Verhältnisse veranlassen mich, mein Fuhrwerk aufzugeben, weshalb ich

am Mittwoch den 23. d. M.,

Morgens 10 Uhr,

meine 2 zum Zug taugliche, fehlerfreie Fuchsstuten, wovon die eine 6, die andere 12 Jahre alt ist, an den Meistbietenden zu verkaufen. Liebhaber wollen sich in meinem Hause einfinden.

Den 15. März 1859.

Jg. Johannes Schuler.

Unterchwandorf, Oberamts Nagold.

Geschäfts-Anzeige und Empfehlung.

Meinen verehrten Freunden und Bekannten von Nah und Fern mache ich andurch die

ergebenste Anzeige, daß ich von heute an meinen Wohnsitz von hier nach Mühlringen, N. A. Herd am Neckar, in gleicher Eigenschaft als Graveur und Optiker verlegt habe. Indem ich mich durch Gegenwärtiges meinen verehrl. Geschäftsfreunden einer Pflicht entledige, gebe ich mich der angenehmen zuverlässigen Hoffnung hin, daß bisher genossene Zutrauen und Wohlwollen derselben auch für die Zukunft zu erhalten.

Den 19. März 1859.

E. Dessauer,

Graveur und Optiker.

21) Sulz Dorf, Oberamts Nagold. Eber feil.

1 Eber, Bastard, zum Dienst tauglich, verkauft

Kronenwirth Brog.

21) Sulz Dorf, Oberamts Nagold. Eber feil.

1 Eber, Bastard, zum Dienst tauglich, verkauft

Kronenwirth Brog.



Reisgefängnis verurtheilt, nachdem die Geschworenen bloß auf durch Körperverletzung verursachte Tödtung sich ausgesprochen.

Wien, 12. März. Ich erfahre heute über den Verlauf und Erfolg der Mission Lord Cowley's in Wien und Paris aus vollkommen verlässlicher Quelle Nachstehendes. Gleich bei der ersten Konferenz, welche Lord Cowley mit dem Kaiser hatte, gab Se. Majestät den entschiedenen Willen kund: eine bestimmte Grenze der Nachgiebigkeit unter keiner Bedingung zu überschreiten, und selbst bis an diese Grenze nur unter der Voraussetzung von Gegenconcessionen zu gehen. Es wurden Propositionen formulirt, unter denen sich namentlich die Forderung einer wirksamen Garantie für die Aenderung der auswärtigen Politik Piemonts befand. Diese Propositionen wurden in London und in Paris mitgetheilt, und in Wien auch der russische Gesandte, Herr v. Balabin, davon in Kenntniß gesetzt. Abends fand die Versammlung der Generale bei dem Kaiser statt, welche Se. Majestät mit den Worten entließ: Glück auf, meine Herren! Tags darauf war Ministerkonferenz, welche unterbrochen wurde, da Se. Majestät die Minister Buol, Bach und Bruck zu sich rufen ließ, um die Kriegsfrage mit ihnen zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit war Se. Majestät sehr erfreut, aus dem Munde des Ministers des Innern zu vernehmen, daß die Stimmung des ganzen Landes einem Krieg, der für die Ehre Oesterreichs geführt werden müßte, sehr günstig sei. Inzwischen theilte Herr v. Balabin die österreichischen Propositionen, welchen Lord Cowley vollkommen zugestimmt hatte, in St. Petersburg mit, und von dort aus wurde nun Herr v. Suwaroff in einer besonderen Mission nach Paris geschickt, angeblich, um dort die Zustimmung Rußlands zu den österreichischen Propositionen zu erklären. In Folge dessen fand in Paris ein Ministerrath statt, in welchem beschloffen wurde, auf die österreichischen Propositionen einzugehen. Darauf erklärte Prinz Napoleon: er könne nicht länger Mitglied eines Ministeriums bleiben, das die Absicht habe, seinen Schwiegervater im Stich zu lassen. Die Entlassung, anfangs verweigert, wurde später, wie bekannt, angenommen, die Moniturnote erschien u. s. w. Trotz alledem dauern hier die Kriegsvorbereitungen immer noch in umfassender Weise fort, und in vierzehn Tagen wird man vollkommen in der Verfassung sein, den Krieg annehmen zu können. (A. J.)

Hannover, 9. März. Der König läßt die Welfengruft in der Klosterkirche zu Weingarten (in Südschwaben) restauriren. Leo von Klenze hat den Plan zum Bau der Gruft und die Zeichnung des aufzustellenden Sarkophags entworfen. Mit der Ausführung des ersten ist der würtembergische Bauinspektor Pfeilsticker beauftragt, das Grabdenkmal wird von dem Bildhauer Sickingen in München angefertigt. (B. J.)

Paris, 8. März. Nach allen Mittheilungen aus den Tuilerien ist der Kaiser Napoleon verschlossener als je, nur mit der Kaiserin allein noch soll er sich zuweilen aussprechen, aber es gibt Leute, die auch das in Abrede stellen; kurz, es weiß in ganz Frankreich Niemand, was der Kaiser vorhat, sondern nur, daß er etwas Großes vorhat. Je weniger nun der Pariser erfährt, desto brennender wird seine Begierde etwas zu erfahren, und je weniger Thatsachen vorliegen, desto kühner wird er in seinen Vermuthungen. Solche Muthmaßungen sind oft müßig, meist irrtümlich, zuweilen treffen sie doch das Richtige, und bekommen dann eine eigenthümliche Bedeutung durch allerlei kleine Umstände, die einzeln kaum vernehmbar und fast nie greifbar sind. Der Ausbruch eines Krieges ist vor der Thüre, das verhehlen sich hier selbst die kühnsten Friedensfreunde nicht mehr; Krieg, aber gegen wen? Gegen Oesterreich ist die Drohung gerichtet, aber eben weil die Drohung gegen Oesterreich gerichtet ist, darum gerade bezweifeln hier Viele, daß Oesterreich das wirkliche Angriffsobjekt ist. Man deutet auf die gewaltigen Rüstungen zur See, man flüstert, es solle England und seiner Meerherrschafft gelten. Ich gebe Ihnen das als ein Gerücht, das sich hier herumspriecht, nicht als meine eigene Meinung. Ich glaube immer noch, nach wie vor, daß der Angriff in Italien erfolgen wird, und zwar durch den König Victor Emanuel; die Sardinier werden den ersten Stoß nach dem Herzen der österreichischen Besitzungen in Italien füh-

ren, die ganze Revolutionsarmee wird mit Sardinien marschiren. Aber Kaiser Napoleon III. steht voraus, daß die Sardinier sich werden schlagen lassen, trotz der Hilfe der italienischen Revolution, dann aber beginnt seine Aktion, dann rückt er als sardinischer Bundesgenosse aus. Das ist meiner Uebersetzung nach der Plan, aber er hat ein Loch, dieser schöne Plan, wenn er nicht der Neutralität Preußens sicher ist. Wenn 200,000 Preußen an der Rheingrenze stehen, so kann er nicht mit 200,000 Mann nach Italien marschiren, das sagt er sich selbst, und für diesen Fall dürfte nur ein kleineres französisches Hilfskorps in Piemont erscheinen, er selbst aber den Krieg am Rhein mit dem Kern der franz. Macht führen. Die Sache liegt so: Napoleon III. will und wünscht den Krieg in Italien zu sehen, am Rhein aber muß er ihn führen, wenn es in Italien nicht geht. Daher die krampfhaften Anstrengungen, die gemacht werden, um Preußen und England zu einer Neutralitätserklärung zu bewegen. (Berl. Rev.)

Paris, 12. März. Der eben ausgegebene Courier de Dimanche veröffentlicht einen Brief aus Turin, dem wir Folgendes entnehmen: Ich kann mich nicht genug wundern über die in einem hierhergelangten Briefe des Herzogs von Galliera ausgesprochene Meinung, welcher zufolge man in Paris der Entlassung des Grafen Cavour entgegen sah. Man hatte also erwartet, daß auch der König Victor Emanuel die Grundlagen seiner Politik ändern werde, weil der Wind, der in Frankreich weht, ein anderer geworden ist. Der König und sein Minister sind durch diesen ungünstigen Wind nicht umgestürzt worden, sie sind im Gegentheil gegen denselben vorwärtsgegangen. Auf die erste Kunde von der Moniturnote hat der Minister mit dem Könige eine lange Unterredung gehabt. Heute hat Niemand mehr Zweifel über das Verhältniß des Grafen Cavour zum Könige Victor Emanuel und alle Welt weiß, daß keine Rede von einem Ministerwechsel sein könne, soll nicht zugleich die Rede von einem Thronwechsel sein. Wenn Sie Cavour zurücktreten sehen, so müssen Sie auch darauf gefaßt sein, daß der König ebenfalls bald vom Throne herabsteigen werde. Der König ist fest entschlossen abzudanken, wenn es ihm nicht gegönnt sein sollte, der Sache zum Siege zu verhelfen, die seiner Sorgfalt anvertraut ist. Der König hat auch die Absicht, ein Manifest durch den Grafen Cavour zu veröffentlichen, worin die Entgegnungen beseitigt werden sollen, welche gegen die französische Intervention in Italien erhoben werden. (S. J.)

Paris, 12. März. Wie versichert wird, sollen dermalen nicht weniger als 35,000 Flüchtlinge aus den italienischen Staaten in der sardinischen Hauptstadt sein. Herr v. Cavour wird die liebe Noth haben, dieses Besuchs wieder los zu werden. (S. J.)

Paris, 13. März. Wie weit der Kaiser in all' seinem Thun und Lassen beobachtet wird, geht u. A. daraus hervor, daß man einem englischen Blatt meldet, er habe bei seinem „Costumier“ drei „graue Ueberzüge à la Napoleon I.“ bestellt. (S. J.)

Paris, 15. März. Der „Moniteur“ enthält heute einen Artikel, worin nachzuweisen versucht wird, daß das Mißtrauen Deutschlands hinsichtlich der Politik des Kaisers ungerecht und unüberlegt sei. Wenn man nicht überzeugt wäre, daß die Gefühle der Mehrtheit des deutschen Volkes den Verdacht, den man bei ihm erregen will, zurückweisen, so hätte man das Recht verlegt zu sein, es als einen Angriff auf die Unabhängigkeit seiner Politik zu betrachten, was nicht gestattet sein könne. Der Kaiser habe Beweise seiner Mäßigkeit gegeben, indem er die Erinnerungen an 1814 und 1815 nicht wieder zu erwecken gesucht habe, und daß er dies nicht gethan, darüber wünsche er sich Glück. Bis jetzt hätten die ungerechten Angriffe Frankreich nicht aufgeregt; es mache nicht ganz Deutschland verantwortlich für Irthümer, welche kleinlichen Rachegefühlen entsprechen. Deutschland habe nichts zu fürchten für seine Unabhängigkeit; wir sympathisiren mit seiner Nationalität; wenn es sich unparteiisch zeige, so werde es der Sache des Friedens dienen. Preußen habe das begriffen, indem es sich mit England verbunden habe, um in Wien guten Rathschlägen Gehör zu verschaffen. Die Haltung des Berliner Cabinets sei sicherlich für

Deutschland vortheilhafter gewesen, als das Ausbrausen Derer, welche den Groll und die Vorurtheile von 1813 anrufen.

(T. D. d. St. A.)

Einer Mittheilung des „Toronto Colonist“ zufolge ist eine Abtheilung französischer Canadier, die sich in Illinois niedergelassen hatten, im Ganzen mit Weibern und Kinder 10,000 Köpfe stark, aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten.

(Sikf. Jouen.)

Allerlei.

Der Flachsban in Württemberg mit besonderer Beziehung auf den Schwarzwald.

Die Flachsindustrie, d. h. der Bau, das Spinnen und Weben u. dergleichen, bildete vor Jahren einen Hauptbestandtheil der Gewerbetätigkeit in Württemberg.

Diese Erwerbsquelle erlit zuerst, nicht nur bei uns, sondern auch in ganz Deutschland, einen merkwürdigen Stoß durch die Einführung der baumwollenen Gewebe, später aber noch mehr durch das Aufkommen der Flachswebmaschinen und die dadurch hervorgerufene zweckmäßigere und lohnendere Zubereitung des Flachses in den in der Industrie weit vorgeschrittenen Ländern, wie England, Belgien und Frankreich.

Mit dem Zurückgehen der Leinen-Industrie mußte auch der Flachsban zurückgehen; man baute eben so viel, als der Einzelne für seine Haushaltung nöthig hatte, und obgleich derselbe auf dem sogenannten Wald und in der Gegend von Waldmössingen fortwährend einen schönen Ertrag abwarf, wurde doch vielfach die Klage vernommen, der Flachs geräth eben nimmer wie früher. Aber wie auf dem Wald, so gibt es sonst auch noch Hausfrauen, bei denen, abgesehen von den Witterungsverhältnissen, der Flachs beinahe immer gerathen ist, weil sie eine Freude an vollen Leinwand-Trüben haben, und ihre Sorgfalt der Bestellung des Feldes widmen.

Vor mehreren Jahren hatte sich zwar ein Verein gebildet aus Männern, denen die vaterländische Industrie am Herzen liegt und die, die Wichtigkeit der Sache einsehend, die Beförderung des Flachsbanes in unserem Lande in die Hand nehmen wollten, jedoch leider ihre thätige Thätigkeit wieder einstellen mußten, und zwar, wie es mir scheint, aus folgenden Gründen: Einmal, weil der Sitz des Vereins in eine Gegend gelegt wurde, wo der Bau von Getreide und andern Handelsgewächsen lohnender ist, als der des Flachses und deshalb von den Bauern zu hohe Preise für das Flachsstroh verlangt wurden, und dann, weil dazumal die Wärmwasser-Röste noch nicht bekannt und die Maschinen für's Brechen und Schwingen noch nicht eingeführt waren, durch deren Entbehrung das Produkt, in Folge der theuern Handarbeit, viel zu hoch zu stehen kam.

Nun wird aber seit einigen Jahren in verschiedenen Ländern von Deutschland der Flachsban eine große Aufmerksamkeit gewidmet und Männer aus allen Ständen, wohl wissend, von welcher großer Wichtigkeit die Sache noch mehr für die Landwirtschaft als für die Industrie ist, sind bemüht, durch Schriften und durch Gründung von Flachsban-Gesellschaften das nachzubehalten, was schon lange Zeit versäumt worden ist.

Hierzu sollte Württemberg nicht zurückbleiben, besonders aber der Schwarzwald, für den die Flachsban-Kultur von unerschätzbarem Nutzen werden kann.

Wenn man irgend eine Fruchtgattung mit Aussicht auf Erfolg bauen will, so müssen klimatische und Bodenverhältnisse dazu geeignet sein; deswegen taugt der Flachs nicht für niedergelegene, wärmere, sowie der Zuckerrüben-, Tabak- und dergleichen Bau nicht für höher gelegene, kältere Gegenden; da aber eine höhere Boden-Rente nur durch angemessenen Fruchtwechsel erzielt werden kann, so wird der Flachs bei uns das ersparen, was uns an andern Handelsgewächsen abgeht.

Es ist eine anerkannte Thatsache, daß im Gebirge der Bau des Flachses besser reussirt, als der anderer Fruchtgattungen und daß derselbe bei zweckmäßiger Behandlung bei uns geräth, beweisen die jahrelangen Erfahrungen in Igelsberg, Besenfeld und überhaupt in den Waldorten.

Um Aussicht auf eine gute Ernte zu haben, ist nach meinem Dafürhalten hauptsächlich zu beobachten:

- 1) in einen zum Voraus gut gedüngten, kräftigen Boden und so früh als möglich zu säen, damit die Pflanze den Föhnen der Erdflöhe entwachsen ist, bis diese kommen;
- 2) den Boden im Frühjahr womöglich nicht mehr zu wenden, damit die Winterfeuchte darinnen bleibt, und
- 3) das Feld recht gut zu reinigen, damit man nicht soviel mit dem Jäten zu thun hat.

Uebrigens muß der Flachs dreimal gerathen: auf dem Feld, in Rosten, und in der weiteren Verarbeitung und diese 3 Ristö's einem allein aufgebürdet, haben schon Manchem den Flachsban entleidet.

Aus diesem Grunde wurde in den in der Flachsban-Kultur vorgeschrittenen Ländern die Arbeit schon längst getheilt; der Landwirth verkauft seinen Flachs auf dem Acker und Andere übernehmen das Rosten und die weitere Behandlung desselben.

Auf die gleiche Weise sollte die Sache auch bei uns behandelt werden.

Nun hat sich aus längeren Erfahrungen ergeben, daß der Morgen 24 Str. Flachsstroh und wenigstens 15 Sri. Samen trägt. Wenn für ersteres 2 fl. 30 fr. per Str. und für letzteres 4 fl. per Sri. angenommen werden, so stellt sich

24 Str. à 2 fl. 30 fr. = 60 fl.

15 Sri. à 4 „ — „ = 60 „

ein Brutto-Ertrag von 120 fl. per Morgen heraus.

Unsere Landwirthe mögen nun ermessen, ob ihnen irgend eine andere Fruchtgattung mehr erträgt, indessen sich bemerken, daß es in Belgien und Irland gebräuchlich ist, nicht mehr vor dem 8. Jahr ins gleiche Land Flachs zu säen, um auf einen größeren Ertrag rechnen zu können.

Zu dem Preis von 2 fl. 30 fr. per Str. bin ich erbötig, das Flachsstroh in auf dem Land gut getrocknetem Zustande zu übernehmen.

Denjenigen Hausfrauen aber, welche den Flachs für ihre Haushaltungen verwenden möchten, mache ich das Anerbieten, da ihnen das Spinnen doch auch lästig werden mag, Flachs-garn 5-Schnelleriges à 40 bis 45 kr. per Pfd. abgeben zu wollen, wodurch sie aller Mühe enthoben werden und zu einer beliebigen Zeit weben lassen können.

Findet mein gut gemeinter Antrag Anklang, und ist das Quantum Flachs, welches ich kaufen kann, von einiger Bedeutung, so beabsichtige ich, eine Flachsban-Ausstellung zu veranstalten und Prämien auszutheilen, sowohl denjenigen, welche den schönsten Flachs erzeugt, als hauptsächlich auch denjenigen, welche mir das größte Quantum verkauft haben.

Noch habe ich zu bemerken, daß mein Antrag nicht nur dem hiesigen, sondern auch den benachbarten Oberämtern, namentlich auch der Gegend von Waldmössingen gilt, und daß es mir sehr erwünscht wäre, wenn die Herren Schultheißen die Gefälligkeit hätten, Gegenwärtiges in ihren Gemeinden mit dem Bemerkten zu veröffentlichen, daß ich bereit bin, Rigaer Flachsamen, so weit mein Vorrath reicht, an Landwirthe abzugeben.

Freudenstadt, im März 1859.

Münster.

— Als im Jahr 1848, dem goldenen Zeitalter der Kagenmuffen, eines Abends zu Prag vor einem Hause Kagenmuffanten erschienen, und ihre ohrenzerreißenden Melodien anstimmten, öffnete sich oben ein Fenster und eine weibliche Stimme fragte: wem diese Kagenmuffen gette? Als man ihr den Namen ihres Mannes genannt, wurde von der Hausfrau des Beehrten eine große Schüssel mit Milch, sammt Eingebrossem, herabgeworfen, mit dem Bedeuten: die lieben Kagenmuffen möchten sich für ihre Anstrengung damit göttlich thun und zu weiterer Arbeit stärken.

— Zwei Bauern gingen spazieren und unterhielten sich von Wunderdüngungsmitteln. Du, sagte der Eine, mit dem Guano ist es eine herrliche Sache, man kann da den Dünger für einen ganzen Acker bequem in der einen Tasche tragen. — Und die Ernte dann in der andern, war die Antwort.

Ueber das

Bändigen der Buchstiere

mit Nasenringen.

I. Nutzen des Einziehens von Nasenringen.

Zuchstiere, welche mit Nasenringen versehen sind, können im Stall und auf der Straße selbst an wenig festen Gegenständen angebunden und mit Leichtigkeit geführt werden; man erspart daher bei dem Transport viele Leute, Stränge und Gurten, und damit Geld. An einem Nasenring kann ein sonst gutartiger Stier ohne Mühe durch einen Mann oder Knaben geführt werden, bei einem bössartigen genügen jedenfalls 2 Personen zur sicheren Führung und hat man dabei nicht die bei der Anwendung von Fallstricken unangenehme Zurechtung der Thiere an den Knieen und Fesseln zu gewärtigen; die Thiere kommen nicht in Aufregung, sie matten sich nicht ab und bleiben deshalb nicht, wie man dies beim Transport von Farren mit Fallstricken, sehr häufig beobachten kann, aus Verzweiflung und Schwäche auf der Straße liegen. Wer alle diese hier zu Lande bis jetzt üblichen Vorrichtungen zum Transport eines Zuchstiers kennt, wer weiß, welche Unannehmlichkeiten diese Art der Führung für Menschen und Thiere häufig mit sich bringt, wie die Thiere niedergerissen werden, sich wund fallen u. s. w., der mußte angenehm überrascht sein,

als er bei den großen Vieh-Ausstellungen in Paris und in Wien in den Jahren 1856 und 1857 Hunderte von Bullen durch einen Mann hindurch und herzuführen sah, ohne daß auch nur der geringste Unfall vorkam. In England ziehen die praktischen Viehzüchter fast jedem Bullen, und zwar schon im sechsten Monat, einen Ring durch die Nase. Viele Bullen würden nicht so sehr wild und bössartig, wenn man ihnen schon in früher Jugend einen Ring angelegt hätte, und ebenso würden alte schon bössartig gewordene Thiere meist noch durch dieses Mittel gezähmt und könnte manches Unheil dadurch verhütet werden.

II. Verfahren beim Anlegen eines Nasenringes und Behandlung der mit Nasenringen versehenen Thiere.

Zum Durchstoßen der knorpeligen Nasenscheidewand wird von Manchen der Troikart angewendet, von Anderen ein glühendes Eisen oder eine besondere Lochzange. Alle diese Instrumente können aber entbehrt werden, wenn man sich des von Hrn. Prof. Dr. Rueff in Hohenheim konstruirten Ringes bedient, weil dessen Enden zugschärfst sind, so daß sie sich durch die Nasenscheidewand

wand, ohne daß man zuvor lochen muß, hindurchstoßen lassen.

Für die Verwendung dieses Ringes mögen folgende Regeln beachtet werden:



Ist die kleine Flügel-Schraube a. (Fig. 1.) herausgenommen, so läßt sich der Ring an der schräg durchschnittenen Stelle b. c. seitlich auseinander schieben. Zu diesem Zweck greife man nicht mit beiden Händen in den Ring ein, weil man sich beim Aufgehen des Ringes leicht verletzen könnte, sondern man drücke zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger die beiden scharfen und zugespitzten Enden b. u. c. nach rechts und links auseinander. Die Verbindung bei d. ist nämlich nicht ein Charnier, sondern ein Schrauben-Gewinde.

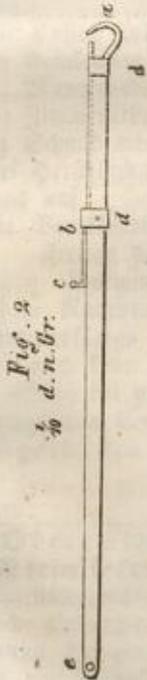
Das Einstecken des Ringes geschieht, nachdem man den Kopf des Thieres mit Hilfe zweier um die Hörner gelegten, guten Stränge, im Stall etwa an eine fest stehende Säule, im Freien an einen Baum straff befestigt hat. Um auch die Nase fest zu stellen, legt man noch zwei gute Stränge nach Art eines Halfters so an, daß die Spitze des einen Stranges an der linken Backe,

die des andern an der rechten ausläuft. Auf diese Weise kann auch die Nase entweder an der Säule oder mit Hilfe von Leuten so gestellt werden, wie es zur bequemeren Ausführung der Operation nöthig ist.

Der Ring soll seine Lage hinter dem dicken Flozmaul (Spiegel) in der Nasenscheidewand bekommen. Man stecht diejenige Spitze b. des Ringes ein, welche am geschlossenen Ring nach oben und außen liegt. Das Durchstechen erfordert eine ziemliche Gewalt, daher wohl Acht zu geben ist, daß der Ring nicht in seinem Schrauben-Gewinde b. abgebrochen wird, was geschehen kann, wenn man die äußere Ringhälfte beim Durchdrücken der Ringspitze durch die Nasenscheidewand allzu fest anfaßt.

Bietet die Schleimhaut dieser Scheidewand durch ihre Zähigkeit ein etwas lästiges Hinderniß beim Durchstoßen, wie dies bei alten Simmenthaler Farren zuweilen vorkommt, so schneide man mit einem Messer dem Ring entgegen, oder man drücke mit einem Stäbchen von weichem Holz, das gleichsam als Aufgestock dient, gegen die Spitze, so daß diese eher zum Durchbruch durch die zähe Haut kommt. Alles dieses ist jedoch überflüssig, wenn die Ringspitze b. scharf schneidend ist, und wenn etwaige Fehler hiebei vor der Operation beseitigt werden. Hat der Ring die Nasenscheidewand durchbohrt, so werden die beiden Enden wieder übereinander geschoben, so daß die zwei Schraubenlöcher genau aufeinander passen; darauf wird die kleine Flügel-Schraube a. eingedreht und an der Kerbe e., die tief genug sein soll, um nicht zu viel Widerstand zu bieten, abgebrochen. Die kleine an der Bruchstelle sich ergebende Rauigkeit wird mit einer Feile oder einem rauhen Sandstein eben gemacht, bei welchem Geschäft Sorgfalt anzupfehlen ist, da die Bruchstelle, wie der ganze Ring glatt sein soll, um Reizungen zu verhüten. Hiermit ist die Operation beendet. Eine Blutung ist entweder kaum zu bemerken, oder ist sie so unbedeutend, daß sie keine Beachtung verdient; sie hört stets in kürzester Zeit von selbst auf. Jedermann kann, bei einiger Geschicklichkeit, den Nasenring ohne irgend eine Hilfe und ohne Benöthigung anderer Instrumente rasch und ohne

viele Schmerzen für das Thier einziehen. Nach der Operation werden die Thiere sogleich an den Ring mit einem Strick übrigens so angebunden, daß anfänglich die Thiere mehr durch das Halsband, als durch den Ring gehalten sind; es darf jedoch der vom Ring ausgehende Strick nicht so lang und locker sein, daß das Thier mit den Füßen einhauen könnte. Die Thiere müssen acht Tage lang stets am Ring angebunden bleiben. Am dritten oder vierten Tage führe man die Thiere am Ringe spazieren oder an den Brunnen; bei den ersten zwei bis drei Gängen lasse man durch zwei Männer, die nach rechts und links einen von dem Ring ausgehenden Strick halten, das Thier führen, und durch einen dritten nachtreiben; später reicht in den allermeisten Fällen ein Mann vollständig aus, um einen schweren Farren am Nasenring mit einem Strick zu führen, wohin man nur will. Die Thiere versagen nach den bisherigen Erfahrungen nie, nicht einmal unmittelbar nach der Operation, das Futter, sie sind durchaus nicht gehindert am Fressen, und eben deswegen ist ein Aufbinden des Ringes nach oben während des Fütterns in der That ganz überflüssig. Bei alten, schon bösar-



tigen Farren kann man sich nicht auf einen einzelnen Strick verlassen, vielmehr ist es rätlich, hier einen besonderen Zwangsstock anzuwenden, damit der Führer sich gegen die Angriffe des gefährlichen Thieres schützen kann.

Dieser Zwangsstock ist aus Figur 2 ersichtlich: er besitzt bei a. einen starken Haken von Eisen, oben auf dem Stock verläuft unter den Ringen dd. ein Riegel, der den Schiebknopf bei c. besitzt, und, wenn er zum Abschluß der Hakenbiegung vorgeschoben wird, in einen Absatz b. federartig einspringt. Diese Einrichtung ist wohlfeiler herzustellen, als jede andere Art von Karabinerhaken, und bietet den

großen Vortheil, daß man auf eine Entfernung von 5' den Nasenring mit dem eröffneten Haken abfangen und durch einen Ruck des langen Riegels auch aus gesicherter Entfernung abschließen kann. Am anderen Ende des Stockes ist ein Loch eingebohrt, weit genug, um einen Strang durchzuziehen, der nützlich werden kann, wenn je dem Mann der Stock aus den Händen käme.

Beim Führen an einem solchen Stocke geht man am besten zur Seite des Kopfes, nicht vor dem Kopfe; man trage mit beiden Händen ruhig und stetig den Stock, damit das Thier nicht durch unregelmäßige Bewegungen des Mannes, und durch das Gewicht des Stockes selbst, unnötig gequält und belästigt wird. *)

*) Wer Ausführlicheres über die Bändigung der Zuchtstiere mittelst Nasenringen lesen will, vergleiche die Nummern 49, 50 und 52 des Jahrgangs 1857 des württembergischen Wochenblatts für Land- und Forst-Wirtschaft.

